

Hannover) Hildesheim (August Lax) 1953. 43 Seiten mit 42 Abb. im Text, auf 12 Kunstdruck- und 2 Falttaf. Preis 14,— DM.

Die viele Sondergebiete umfassende Küstenforschung, wie sie der Verf. seit 1936 in Niedersachsen so erfolgreich betreibt, und über die er in 4 Bänden aus den Jahren 1940, 1941 und 1950 unter Mitarbeit zahlreicher Fachleute schon berichtete, findet auch im vorliegenden 5. Bande eine wesentliche Vertiefung. Zunächst weist W. E. Simon im Gebiet der Elbmündung Schichten des Eem-Meeress auf Grund des Vorkommens einer junginterglazialen Tapesart nach, dann untersucht K. Lüders die Entstehung der ostfriesischen Inselkette und kommt zu dem Schluß, daß sie erst nach der Bildung eines geschlossenen Dünenwalles möglich war, der die in seinem Schutz gelegene neu gebildete Marsch sturmsicher und damit besiedlungsfähig machte (um 300 vor Chr.); dann erst entstanden die dünentragenden Strandinseln auf den weit vorgeschobenen Wattzungen, womit gleichzeitig die Zerstörung des Küstendünenwalles einsetzte. Weiter behandelt K. Scheer die Grundlagen der Marschenbildung und kann durch Vergleich der recenten mit den fossilen Schilfvorkommen nachweisen, daß — wie das Schütze wollte — ein Schilfvorkommen zum Nachweis einer Hebung größeren Ausmaßes nicht genügt, weswegen zumindest die Höhe der Hebungs- und Senkungsbeträge von Schütze in Frage gestellt erscheint. Für die frühgeschichtliche Kultur sind die Ausführungen von K. Schlabow über die von W. Haarnagel auf der Wurt Hessens ausgegrabenen leicht vergänglichen Stoffe und das einzigartige Hausopfer von größter Bedeutung. An Fäden und Schnüren konnte Schlabow als Rohstoff 28 mal Bergschafwolle, 36 mal Hauschafwolle, 1 mal Pferdehaar und 1 mal Flachsfasernachweisen, an Webarten: Tuchbindung, Diagonalköper, Spitzköper, Spitzgrat-Schlußköper und Rautenköper. Für Schuhe und sonstige Lederarbeiten wurden 1 mal Kalb-, 7 mal Rind-, 9 mal Ziegen- und 1 mal Schaffell verwendet. — Das Hausopfer von Hessens wurde im hinteren Wohnraum eines Hauses aus dem 6.—7. Jahrh. nach Chr. unter dem Herd entdeckt. Es war ein Zeugbündel mit daneben stehendem irdenen Gefäß und enthielt das Skelett eines 6 Monate alten Kindes, das durch Erwürgen mit einer Schlinge und außerdem durch einen Dolchstoß ins Herz getötet und als Opfer dem „Hausgott“ dargebracht war.

Holste, Friedrich: Die bronzezeitlichen Vollgriffswerter Bayerns. Band 4 der Münchener Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, herausgegeben von J. Werner. München (C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung) 1953. 56 Seiten mit 18 Taf. 14,50 DM.

Während wir seit 1934 die Bearbeitung der „germanischen Vollgriffswerter der jüngeren Bronzezeit“ durch E. Sprockhoff besitzen, fehlte bisher eine Darstellung der süddeutschen Parallelen. Diese sind auch für uns in Niederdeutschland durch die mannigfachen Beziehungen zwischen Nord und Süd besonders wichtig. Holste, der jahrelang

in München tätig war und leider im letzten Kriege fiel, hat einen reichen Fundstoff in Bayern gesammelt und die wichtigsten Beschreibungen dazu geliefert, nach seinem Heldentode wurde die Arbeit von G. Kossack druckfertig gestaltet. In Niederdeutschland treten als süd-deutsche Importstücke die Bronzeschwerter mit achtkantigem Vollgriff besonders in Erscheinung. Sie gehen auf Formen zurück, die zwischen Donau und Alpenrand in Anlehnung an östliche Vorbilder entwickelt wurden, sie beeinflussten, besonders mit ihren bayrischen und böhmischen Formen, auch den nordischen Kreis. Das geht allein schon aus der Fundstatistik hervor: In Bayern wurden 30 von ihnen festgestellt, in Norddeutschland 31, in Dänemark 74 und in Schweden 9. Damit sind Hinweise gegeben, welche Rohstoffquellen an Kupfer die nordischen Völker bevorzugten; eine eingehendere Untersuchung hierüber dürfte wichtige Ergebnisse für die Wirtschaftsbeziehungen der Hochbronzezeit in Mitteleuropa bringen.

Kern, Fritz und Valjavec, Fritz: *Historia Mundi*. Ein Handbuch der Weltgeschichte in zehn Bänden. Bd. II. Grundlagen und Entfaltung der ältesten Hochkulturen. München (Leo-Lehnen-Verlag) 1953. 655 Seiten, 1 Zeittafel. Leinen 28,80 DM.

Befäße sich der 1. Band der *Historia Mundi* (siehe Nachrichten Heft 22) mit der frühen Menschheit des Paläolithikums und Mesolithikums, so erörtert der 2. Band die Grundlagen und die Entfaltung der ältesten Hochkulturen, d. h. als Grundlagen in Europa und Nordafrika zunächst die Ackerbaukulturen des Neolithikums. Während in diesen Gegenden noch im 4. und 3. vorchristlichen Jahrtausend eine reine Bauernbevölkerung lebte, entwickelten sich während dieser Zeit in den „potamischen“ Gebieten, besonders im Zweistromland und im Nilgebiet, Herrenhochkulturen, so daß damit ein wichtiger Wendepunkt in der Weltgeschichte einsetzte. Ein neuer Wirtschaftsstil setzte sich durch, nämlich die Bewirtschaftung des Menschen mit Fronen und Abgaben durch eine herrschende Schicht. Diese, teils aus dem Kriegshäuptlingstum, teils aus dem Priestertum erwachsen, führt zu erblichen Dynastien. Der Repräsentationsbedarf der Höfe, seien es nun kleine Stadtstaaten oder gewaltige Großreiche, fördert die Entfaltung monumentaler Baustile, den Kunstfleiß der Hofhandwerker und gewerblichen Fortschritt des städtischen Handwerkers. Himmelsbeobachtung führt zum Kalenderwesen, das Verwaltungsbedürfnis zur Schrift und beides gemeinsam zur Geschichtsschreibung. Wir erkennen den Übergang von der Urgeschichte über die Frühgeschichte zur Hochgeschichte bei der Entfaltung der alten Hochkulturen besonders klar und finden treffliche Darstellungen der einzelnen Gebiete: Von Ägypten über Mesopotamien, Babylonien und Assyrien, Syrien, Phönizien und Palästina, Kleinasien, Altindien bis nach China, ja sogar bis nach Altamerika. Immer steht der Grundgedanke von F. Kern, dem Begründer der *Historia mundi*, im Vordergrund: